

Macht es Sinn, für Kranke zu beten? Oder: Erhört Gott Gebete?

Angesichts des Leids, das im Moment durch die Welt marschiert, angesichts des Leids, das uns vielleicht auch in Deutschland noch bevorsteht (die hohen Fallzahlen der letzten Woche sind die, die in den nächsten Wochen die Intensivbetten brauchen), stellt sich mir die Frage nach der Macht des Gebets. Einige von uns beten ja schon – jeden Tag um 7, 12 und 18 Uhr, wenn die Glocken läuten. Ich bin mir sicher, sie beten auch für die Kranken in der Welt.

Aber nützt das überhaupt etwas? Nützen unsere Gebete? Erhört Gott sie?

Vor vielen Jahren hat einer meine Konfirmanden erzählt, dass er nicht mehr an Gott glaubt, weil Gott keine Gebete erhört. Er hatte, so erzählte er, ein paar Jahre zuvor zum Geburtstag ein Mountainbike geschenkt bekommen. Er hatte gebetet, dass ihm nichts passiert und war dann mit dem Mountainbike die Treppen von der Kallmünzer Burg runtergefahren. Dabei hatte er sich das Schlüsselbein gebrochen. Gott hatte ihm nicht geholfen. Also glaubte er nicht mehr an Gott.

Als Pfarrerin bin ich sehr dankbar für diese Geschichte, die ich wunderbar benutzen kann, um mit meinen Konfirmand\*innen jedes Jahr darüber nachzudenken, warum es gar nicht gut wäre, wenn Gott jedes Gebet erhören würde. Würde Gott alles machen, worum wir ihn bitten, würden wir vieles vermeiden, was nötig ist, auf dem Weg durchs Leben. Das Machen von Fehlern und das Lernen aus Fehlern. Die Anstrengung, die nötig ist, um ein Ziel zu erreichen (wer würde sich noch anstrengen, wenn er ein Ziel (zum Beispiel eine 1 in Mathe) allein durch Gebete erreichen kann). Das Durchleiden von schwierigen Zeiten, das uns Dinge lehrt wie Geduld, Hilfsbereitschaft, Loslassen.

Mit der Frage, ob Gott Gebete erhört, ist es ein bisschen so, wie mit der Frage, warum Gott Leid zulässt. Bis zu einem gewissen Grad gibt es tatsächlich einen Sinn im Leid und auch einen Sinn im nichterhörten Gebet. (Eigentlich sind beide Fragen ja eine Variation voneinander).

Bis zu einem gewissen Grad. Irgendwann dann aber kann ich dem Leid keinen Sinn mehr abgewinnen, wenn es zu groß wird. Genauso macht mich die Frage, warum Gott manche Gebete nicht erhört, ab einem gewissen Punkt ratlos. Wenn wir um Heilung für ein krankes Familienmitglied beten – und der liebe Mensch stirbt. Vielleicht viel zu jung. Vielleicht sind noch kleine Kinder da und eine schwierige finanzielle Situation.

Verwirrend ist, dass Gott manche Gebete zu erhören scheint. Heißt das, dass die einen „richtig“ gebetet haben und die anderen nicht? Ganz bestimmt nicht! Oder nicht genug geglaubt haben? Auch ganz bestimmt nicht. In einer meiner Lieblingsgeschichten im Neuen Testament sagt ein verzweifelter Vater zu Jesus: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“. Und sein Kind wird geheilt. Obwohl er zugibt, Schwierigkeiten mit dem Glauben zu haben. Die Schwierigkeiten sind nachvollziehbar. Immerhin hatte sein Kind schon von klein auf epileptische Anfälle und der Vater war einfach zu erschöpft zum Glauben. Das kann ich gut verstehen.

Ehrlich: Ich weiß nicht, warum manche Gebete nicht erhört werden. Das Schweigen Gottes als Antwort auf manches Leid macht mich wütend und ratlos.

Manchmal ist es so, dass Gebete dann doch noch erfüllt werden, nach Jahren. Es braucht manchmal eine Entwicklung, bis es gut werden kann. Unser Gott ist ja kein Donnergott, der in die Umstände einfach hineinfährt und wir Menschen sind keine Marionetten, die er nach Lust und Laune manipulieren will, damit sie seinen Willen tun. (Darüber habe ich in dem Artikel vom 22. März „Warum schaut Gott dem Leid tatenlos zu“ genauer nachgedacht.

Jesus erzählt in diesem Zusammenhang eine ganz interessante Geschichte von einer Witwe, die um ihr Erbe betrogen wurde (im Lukasevangelium, Kapitel 18). Sie geht zu einem Richter, der bekannt war für seine Gottlosigkeit und seine Rücksichtslosigkeit und geht ihm so lange auf die Nerven, mit ihrer Bitte um Gerechtigkeit, bis der Richter es nicht mehr aushält und ihr Recht gibt. In dieser Geschichte ist die Witwe ein Mensch, der betet. Und der ungerechte Richter ist Gott. Jesus möchte damit nicht sagen, dass Gott ungerecht ist. Aber er greift unser Gefühl auf. Wir empfinden Gott manchmal als ungerecht. Und das dürfen wir ihm auch sagen. Laut und deutlich. Nur keine Scheu. Die Witwe hatte auch keine. Und hat am Ende hat sie dann doch die Hilfe bekommen, die sie brauchte.

Jesus sagt uns, dass wir weiterbeten sollen. Nicht loslassen. Gott sagen, was wir von ihm halten. Ehrlich sein, wie der Vater des kranken Kindes, auch mit unseren Zweifeln, unserem Nichtglauben-Können. Dranbleiben mit dem Beten. Gott auf die Nerven gehen – gut, ihm können wir nicht wirklich auf die Nerven gehen, vielleicht nerven wir eher uns selbst, aber ist ja egal.

Manchmal sehen wir dann im Rückblick, wie sich tatsächlich alles gefügt hat. Manchmal nicht. Und manchmal entdecken wir entlang des Weges, dass das Beten uns trotzdem geholfen hat. Dass es geholfen hat, einen Kontakt zu dem aufzubauen, der der Schöpfer des Lebens ist. Einen Kontakt zu dem, der zumindest sagt, dass er uns liebt und bei uns ist, auch wenn wir nichts davon spüren. Der es gut mit uns meint, auch wenn wir im Moment wirklich überhaupt nicht verstehen können, wie er dann zulassen kann, dass uns so etwas passiert. Und doch – das Beten hat geholfen.

Voraussetzung ist, dass wir unsere Wut und Enttäuschung nicht verstecken. Sie dürfen Teil unserer Gebets-Beziehung zu Gott sein. Teil unserer Suche nach Gott.

Manche Menschen entdecken auf diesem Weg, dass Beten eigentlich nicht das Gleiche ist wie Bitten. Dass zum Beten eine ganze Menge mehr gehört. Oder weniger. Aber dazu schreibe ich ein anderes Mal.

Ich hoffe und bete (!) darum, dass es Ihnen/Euch allen gut geht. Dass wir noch gut durchhalten können. Dass Gott uns seine Hand in den Rücken legt und stärkt.

Ihre/Eure Silke Tröbs

Hier noch ein Vorschlag für ein Gebet am Abend:

*Am Ende dieses langen Tages*

*lege ich ab*

*Bücher*

*Briefe*

*Akten*

*Schlüssel*

*Schuhe*

*Kleider*

*und die Uhr.*

*Am Ende dieses langen Tags*

*lege ich auf dich*

*Ängste*

*Sorgen*

*Mühen*

*Lust*

*Trauer*

*Sehnsucht*

*und meine Schuld.*

*Am Ende dieses langen Tages*

*lege ich mich*

*ganz und gar*

*still und geborgen*

*mein guter Gott*

*in deinen*

*Schutz und Frieden.*

Zu Psalm 4, Autor: Johannes Hansen © aus Johannes Hansen: Nach dem Dunkel kommt ein neuer Morgen, Kawohl Verlag, 46485 Wesel; mit freundlicher Genehmigung des Verlages